Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 65 (1978)
Heft: 1-2: Lehrerbildung für die Orientierungsstufe

Rubrik: Umschau

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aktuelle Kurzmeldungen der «schweizer schule»

ZH: Französisch für Zürcher Primarschüler

Der Erziehungsrat des Kantons Zürich hat eine Kommission zur Planung und Koordination der Einführung des Französischunterrichts an der Primarschule ernannt. Dieser Kommission sind Arbeitsgruppen für die Bearbeitung der Bereiche Lehrmittel, Lehrplan, Ausbildung und Fortbildung der Lehrer sowie für den Bereich Schulversuche angeschlossen. Er folgte damit der Empfehlung der Schweizerischen Erziehungsdirektorenkonferenz, vor Einführung des Unterrichts in der zweiten Landessprache an der Primarschule die Lehrpläne und Unterrichtsziele der betroffenen Schuljahre zu überprüfen, die Aus- und Fortbildung der Lehrer sicherzustellen und geeignete Lehrmittel zu entwickeln.

UR: Lehrerbildung nach Mass

Im Kanton Uri sind zurzeit mehrere Lehrkräfte ohne zusätzliche Spezialausbildung in der Hilfs- und Sonderschule eingesetzt. Die erforderliche Spezialausbildung kann erst im Herbst dieses Jahres angetreten werden.
Da die Betreuung als wichtig erachtet wird, hat der Erziehungsrat jetzt eine spezielle kantonsinterne Betreuung bewilligt. Für die besonders stark differenzierten Probleme, die dem Erzieher und Unterrichtenden in der Hilfs- und Sonderschule begegnen, haben die Berater in Zusammenarbeit mit dem Schulinspektorat ein entsprechendes Modell ausgearbeitet. Die Aktivitäten im Plenum beschränken sich auf zwei Veranstaltungen, eine zu Beginn und eine am Schluss. Jeder Junglehrer erhält einen stufenadäquaten Betreuer, mit dem er in regelmässig stattfindenden Abständen die anlaufenden Probleme bespricht. Hospitieren, Visitieren, eine Beratertagung und ein Schlussbericht an den Erziehungsrat vervollständigen die nach «Mass» zugeschnittene Urner Lehrerberatung.

OW: Kleinere Klassenbestände – aber immer noch zu gross

Mit einem Kompromiss endete die Diskussion um die Reduktion der Höchstzahlen für Primarklassen im Obwaldner Kantonsrat. Nachdem sich im Rat eine starke Opposition gegen die von der Kommission vorgeschlagene Reduktion der Primarschul-Klassenbestände von 38 auf 32 Schüler bemerkbar gemacht hatte, entschied sich das Parlament mit knapper Mehrheit für einen Klassenbestand von 34 Schülern. In der Schlussabstimmung der ersten Lesung zum neuen Schulgesetz wurde die Verordnung ohne Gegenstimme verabschiedet.

ZG: Beiträge an ausserkantonale Schulen

In erster Lesung genehmigte der Zuger Kantonsrat Beiträge an ausserkantonale höhere Schulen sowie Beiträge von je 77 400 Franken für die Jahre 1978 und 1979 als Beitrag des Kantons Zug an die Hochschulen zur Erhöhung der Klinikerplätze. Ein Antrag von Kantonsrat Urs Th. Hürlimann (FdP), dass nicht die Regierung, sondern der Kantonsrat die beitragsberechtigten ausserkantonalen höheren Schulen zu bezeichnen habe, wurde mit 60 : 7 Stimmen abgelehnt.

Umschau

Der Gebrauch des Taschenrechners im Mathematikunterricht der obligatorischen Schulzeit

Das III. Schweizerische Forum für den Mathematikunterricht in der obligatorischen Schulzeit vom 5. bis 7. Dezember 1977 in Chur vereinigte 120 Lehrer, Inspektoren und Reformbeauftragte des Mathematikunterrichts in der Schweiz. Das Thema «Der Gebrauch des Taschenrechners während der obligatorischen Schulzeit» war bereits Gegenstand eines Fortbildungskurses des Vereins Schweizerischer Mathematik- und Physiklehrer im Oktober 1976, in welchem der Einsatz des Taschenrechners im postobligatorischen Bereich, aber auch in den Jahren der Schulpflicht, geprüft wurde.

Die in 9 Gruppen aufgeteilten Teilnehmer am diesjährigen Forum suchten die folgenden Fragen zu beantworten:

- Welches sind die ersten Feststellungen, die sich nach Einführung des Taschenrechners in einer begrenzten Anzahl schweizerischer Schulklassen machen lassen?
- Welche Schwierigkeiten würde voraussichtlich eine allgemeinere Einführung des Taschenrechners mit sich bringen und welches wäre

sein Einfluss auf den Unterricht, vor allem den Mathematikunterricht?

Die Synthese der Arbeitsgruppenberichte ergibt folgende Leitideen:

- Obschon zahlreiche Schüler über einen Taschenrechner verfügen, sind systematische Versuche hinsichtlich des allgemeinen Gebrauchs in den Jahren der Schulpflicht noch kaum durchgeführt worden.
- Dagegen wird der Taschenrechner auf der postobligatorischen Schulstufe häufig verwendet. Die Teilnehmer am 3. Forum betrachten es deshalb als wünschenswert, den Gebrauch des Taschenrechners mindestens ab dem 7. Schuljahr zu gestatten.
- Der sinnvolle Einsatz dieses Hilfsmittels könnte vermehrte Einsicht in die mathematischen Zusammenhänge vermitteln, wobei es vorerst nicht erforderlich scheint, wesentliche Lehrplanänderungen vorzunehmen.

Die Teilnehmer am 3. Mathematikforum empfehlen deshalb die Durchführung systematischer Schulversuche in der ganzen Schweiz und auf allen Schulstufen, um Antwort auf die verschiedenen Fragen im Zusammenhang mit dem Gebrauch des Taschenrechners zu bekommen. Diese Empfehlung ist der Pädagogischen Kommission der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren übermittelt worden.

Generalsekretariat EDK

Grundsätze für die Vereinspolitik des SLV

Der Schweizerische Lehrerverein hat an seiner Delegiertenversammlung in Bern Grundsätze der Vereinspolitik aufgestellt. «Angesichts wachsender Spannungen und Auseinandersetzungen in beruflichen und schulpolitischen Belangen» sollen sie als Richtlinien bei Stellungnahmen und vereinspolitischen Entscheiden dienen.

Gefordert werden unter anderem ein freiheitlich-demokratisches Unterrichtswesen und die Unterstützung jener Reformen, die den Entwicklungsbedingungen des Kindes entsprechen und für die Schüler aller Stufen gerechte Bildungsmöglichkeiten gewährleisten. Als weitere Hauptpunkte werden in einem Communiqué die Anerkennung der gleichwertigen Bedeutung aller Schulstufen und die Wahrung der vollen Rechte des Lehrers als Bürger und auch die Erhaltung des zur Berufserfüllung erforderlichen pädagogischen und methodischen Freiraums erwähnt. Weiter verlangen die Lehrer Mitsprache und Mitbestimmung in Schul- und Bildungsplanung, Einbezug in die Bildungsforschung sowie partnerschaftliche Zusammenarbeit mit Schulbehörden und allen an Erziehung und Unterricht Beteiligten.

Die gegen 100 anwesenden Vertreter der 17 kantonalen Sektionen des 24 000 Mitglieder zählenden Schweizerischen Lehrervereins genehmigten daneben das vorgelegte Tätigkeitsprogramm für das kommende Jahr und beschlossen, sich im Rahmen der Möglichkeiten des Vereins für die Annahme der 9. AHV-Revision einzusetzen.

Informationstagung 1977 über Gesamtverteidigung für Lehrer der Volksschul-Oberstufe (7. bis 9. Dezember 1977 in Colombier NE)

Vorgeschichte

1974 überlegte man sich anlässlich einer Konferenz, wie das *Thema Gesamtverteidigung in die Schule hineingetragen* werden könnte. Fachleute aus dem Erziehungswesen wurden diesbezüglich angegangen, unter ihnen vor allem Herr Josef Weiss, Seminarlehrer am Lehrerseminar Mariaberg, Rorschach. Dieser übernahm die nicht leichte Aufgabe, ein grundlegendes Konzept zu erarbeiten, um dieses Begehren verwirklichen zu können. Als Hauptaufgabe schälte sich bald einmal heraus, Vertreter aus der *Lehrerschaft* bestimmter Schulstufen *für* eine möglichst weitgehende *Information* zu *gewinnen.* Über diese sollte dann das Anliegen an die Kolleginnen und Kollegen weitergeleitet werden. Dem einzelnen Lehrer wollte man aber in keiner Weise vorschreiben, wie er das Thema Gesamtverteidigung dem Schüler näher bringen will. Hingegen wurden verschiedene Möglichkeiten erarbeitet, die dem einzelnen Lehrer als methodisch-didaktische Hilfe dienen sollten. – Anderseits sollten alle diese verschiedenen Lehrervertreter auch eine Art Testgruppe bilden, um ein Gesamtverteidigungskonzept miterstellen zu helfen.

1975 startete man mit einer ersten Informationsrunde für Mittelschullehrer. – 1976 folgten je eine weitere Tagung für Mittelschullehrer und eine für Berufsschullehrer. – 1977 war eine weitere Gruppe von Berufsschullehrern an der Reihe; anschliessend wurden die ersten Lehrervertreter der Volksschuloberstufe berücksichtigt, und zwar aus den Ostschweizerkantonen AI, AR, GL, GR, SG, SH, TG und ZH. Entsprechend der Kantonsgrösse delegierte jeder dieser Kantone 3 bis 16 Lehrer.

1978 werden noch die Lehrervertreter der Volksschuloberstufe der Zentral-, Nordwest- und der Westschweiz folgen.

Informationstagung 1977

Hier soll anhand der zweiten Tagung 1977 (7. bis 9. Dezember) in Colombier der Ablauf einer solchen Informationstagung aufgezeigt werden:

Was die Gesamtverteidigung beinhaltet

Zu Beginn der Tagung begrüsste uns Herr Dr. Hermann Wanner, Direktor der Zentralstelle für Gesamtverteidigung. Anschliessend stellte er uns in geraffter Art und mit viel Tempo die Gesamtverteidigung vor. Er erwähnte dabei die Funktion

des modernen Staates, die Bedeutung der inneren Stabilität, die Aufgaben der zivilen Verteidigung im nationalen Bereich, die Auslandabhängigkeit der Schweiz, den Anteil der Ausfuhr an der Inlandproduktion, die kurze Distanz zum Eisernen Vorhang, die Lage der beiden neutralen Staaten Schweiz und Österreich zwischen der NATO und den Warschaupaktstaaten, den Trendkurs für Explosionsenergien, die sicherheitspolitischen Bestimmungen in der Bundesverfassung, die schweizerische Strategie (abwehrende Armee, angreifende Aussenpolitik), die verschiedenen Bedrohungsebenen, die strategischen Hauptaufgaben, unsere strategischen Mittel, die Notwendigkeit eines koordinierten Sanitätsdienstes, die verschiedenen koordinierten Dienste, die politische und militärische Führung, den Übergang vom Normalfall zum Krisenfall, das Krisenmanagement, das Zustandekommen der Führungsentschlüsse in Krisenlagen, die Aufgaben der Kantone in der Gesamtverteidigung, die Definitionen «Sicherheitspolitik» und «Gesamtverteidigung». – Bewusst sind hier die verschiedenen Kapitel aus dem einführenden Referat aufgezählt, um zu zeigen, wie umfassend die ganze Konzeption der Gesamtverteidigung ist. Denn man sieht die Gesamtverteidigung allzu einseitig, wenn man unter ihr nur oder fast ausschliesslich die militärische Landesverteidigung versteht.

In vier Gruppen *klärten* wir anschliessend verschiedene wichtige *Begriffe,* die für den Fortgang der Tagung von Bedeutung waren. Dadurch konnten verschiedene Missverständnisse beseitigt werden. Interessant war dabei festzustellen, wie – um nur eines von vielen möglichen Beispielen zu erwähnen – bereits der Begriff «Neutralität» anfänglich sehr verschieden interpretiert wurde.

In einem zweiten Referat wurde uns die *«Aussenpolitik als Teil der Sicherheitspolitik»* vorgestellt. Es seien dazu nur einige Stichwörter erwähnt: Neutralitätspolitik, Pflichten und Aufgaben unseres Staates, UNO, KSZE, Nord–Süd-Problematik, Welthandel (Öl), allfälliger Beitritt der Schweiz zur UNO.

In sympathischer Art wurde uns als angenehme Auflockerung am Ende des ersten Tages in einem neueren Film der Kanton und die «Republik» Neuenburg vorgestellt; anschliessend besichtigten wir auch noch das Schlossmuseum von Colombier.

Am zweiten Tag sahen wir uns zuerst die *Tonbildschau «Gesamtverteidigung»* an, die uns als ein Weg für den Einstieg in dieses Thema vorgestellt wurde. Zu betonen ist dabei, dass die Gesamtverteidigung ein Instrument der Sicherheitspolitik und letztere ein Teil der Politik ist. – Diese Tonbildschau verdeutlichte, wie sehr es dem einzelnen Lehrer überlassen ist zu entscheiden, ob oder wie er diese dichte Informationsart an seine Schüler herantragen kann.

Korpskommandant Hans Wildbolz, der künftige Ausbildungschef unserer Armee, stellte in sehr kompetenter und umfassender Art und Weise unsere *«Militärische Verteidigung»* vor. Nebst strategischen Maximen sprach er über die Aufgaben der Armee, die Gefahren der indirekten Kriegsführung, über unsere militärpolitische Lage in Europa, unsere Sonderstellung als Milizarmee mit ihren Vor- und Nachteilen. Die Armee stellte Herr Wildbolz nicht als einziges, aber letztlich doch wirksamstes Mittel gegen Bedrohung von aussen dar.

Besonders im Vortrag von Herrn Robert Aeberhard, Informationschef des Bundesamtes für *Zivilschutz,* konnten wir Zuhörer uns davon überzeugen lassen, wie wichtig der Zivilschutz in einem allfälligen Ernstfall für die ganze Bevölkerung wäre. Allein schon die immer stärkere Verlagerung der Kriegsopfer in die Zivilbevölkerung hinein erfordert einen noch besseren Ausbau dieses Zweiges der Gesamtverteidigung. Im Vergleich zu den meisten europäischen Staaten stehen wir in dieser Entwicklung aber gut da. – Sehr übersichtlich wurden wir informiert über den Aufgaben- und Zuständigkeitsbereich des Zivilschutzes, über das Wesentliche der Konzeption 1971, über Aufbau und Gliederung der örtlichen Schutzorganisationen, die Schutzdienstpflicht und den heutigen Stand des Zivilschutzes. – Veranschaulicht wurde uns vieles aus diesem Vortrag durch die Besichtigung einer Zivilschutzanlage.

Ein gutgemeintes und wohleinstudiertes *«Spiel von 5 Männern»* sollte den Kursteilnehmern eine Krisensituation veranschaulichen. Das Ganze wirkte aber zu wenig echt, zu sehr nur gespielt; ein kontradiktorisches Gespräch hätte wohl viel mehr Wirkung ergeben. Verdeutlicht wurde uns aber trotzdem, wie in einer Krisen- oder gar Kriegssituation zivile und militärische Behörden eng zusammenarbeiten müssten (z. B. auch Luftschutz und Zivilschutz).

Als weitere Möglichkeit, mit dem Thema Gesamtverteidigung in der Schule einzusteigen, wurde uns der Film *«Friede ist kein Geschenk»* vorgeführt. Gerade seine schwachen Seiten könnten zu interessanten Gesprächen Anlass geben.

Herr Josef Weiss, der bereits oben erwähnte geistige Vater dieser Tagungen, stellte durch sein Vorstellen der *«Arbeitsreihe Gesamtverteidigung»* sehr schnell eine direkte Beziehung zur Schule her, und er verstand es auch sehr gut, uns diesbezüglich anzusprechen. Sehr anschaulich zeigte er uns anhand seiner über dreissigseitigen Arbeitsreihe *«Sicherheit – Bedrohung – Verteidigung»,* die er eigens für unsere Tagung geschaffen hatte, wie sich das Thema Gesamtver-

teidigung in der Schule behandeln lässt. Als eine mögliche Art von methodischem Vorgehen empfahl er uns: 1. Begriffe klären, 2. Aktualität aufarbeiten, 3. Einen Fall X durchspielen und 4. Das Fallbeispiel als Konflikt zur Darstellung bringen. – Auch einen interessanten Katalog von Grundsätzen für die Gestaltung des staatsbürgerlichen Unterrichts gab er uns Lehrern mit.

Die im allgemeinen leider *zu kurz gekommenen Diskussionen* wurden etwas aufgewertet, als wir hernach in Form von Gruppenarbeiten mit Modellfällen von Krisensituationen konfrontiert wurden und diese besprechen und beurteilen mussten, um mögliche Lösungen zu erarbeiten. Auch dies wäre – wie bereits angetönt – ein Weg, Schüler für die Gesamtverteidigung sensibilisieren zu können.

Am Morgen des 3. Tages stellten die verschiedenen Gruppen ihre Modellfälle mit bereinigten Lösungsvorschlägen dem Plenum vor.

Ein ausführliches Referat über die *«Information in ausserordentlichen Lagen»* hielt anschliessend Herr Dr. Hugo Schär, stellvertretender Generalsekretär des Eidg. Justiz- und Polizeidepartementes. In diesem Zusammenhang einmal etwas hinter die Kulissen sehen zu können, war für die meisten Zuhörer recht interessant und eindrücklich.

Über das wichtige Thema *«Wirtschaftliche Landesverteidigung»* informierte als letzter Referent Herr E. Haberthür, Fachbeamter im Büro des Delegierten für wirtschaftliche Kriegsvorsorge. Diese Art von Verteidigung erwuchs vor unseren Augen zu einem Eckpfeiler der Gesamtverteidigung, nachdem wir eingehend erfahren durften, wie hier das Wort Vorsorge gross geschrieben wird und dass man im Volkswirtschaftsdepartement klare Vorstellungen hat, welche verschiedenen Massnahmen in einem Ernstfall zu ergreifen wären, um unsere gesamte Bevölkerung mit allem Lebensnotwendigen versorgen zu können.

Eine abschliessende Aussprache bot dann noch Gelegenheti, sich über diese drei Tage äussern zu können. – Im grossen und ganzen dürfen diese drei sehr informativen Tage – einmal abgesehen von zum Teil erwähnten Schönheitsfehlern – als geglückt und wertvoll betrachtet werden. Für uns Lehrer, die wir oft zu einseitig nur in der Schulstube stehen, sind solche Tagungen eine willkommene Abwechslung, indem sie uns persönlich und auch die Schule selber mit neuen Impulsen versehen können. Nicht zuletzt ist dabei auch der *Kontakt zu Kollegen aus anderen Kantonen* besonders wertvoll. Woran mag es aber wohl liegen, dass keine Lehrer unter 35 Jahren und nur eine einzige Lehrerin (und diese erst noch zum grossen Erstaunen einiger Kollegen) in diesem Gremium Einlass fanden? – Den Zentral-, Nordwest- und Westschweizerkantonen wird es aber vielleicht möglich sein, diesbezüglich auf den Herbst 1978 hin Korrekturen vorzunehmen.

Silvan Romer, Zug

Die Berufsberatung soll informieren

Es steht wohl ausser Zweifel, dass die Aufgaben der Berufsberatung in den letzten Jahrzehnten komplexer geworden sind. Je nach Standort sind die Erwartungen, welche an die Berufsberatung gestellt werden, recht unterschiedlich.

Die Ratsuchenden erwarten zunächst den Gesprächspartner, der auf ihre Bedürfnisse, Probleme, Vorstellungen und Interessen eintritt. Sie erwarten vom Berufsberater, dass er ihre Anliegen möglichst sachlich und vorurteilsfrei behandelt. Sie verstehen, dass in den meisten Fällen zusätzliche Abklärungen über Fähigkeiten, Intelligenz, bestimmte Kenntnisse, Interessen usw. nötig sind, um optimal helfen zu können. Meistens erwarten die Ratsuchenden dann vom Berufsberater, dass er mit ihnen zusammen die Persönlichkeitsschwerpunkte erarbeitet, sie auf passende Berufslösungen und Ausbildungswege aufmerksam macht und ihnen nach getroffener Wahl bei der Suche nach dem geeigneten Ausbildungsplatz hilft. Einsichtige Wirtschaftsführer erwarten, dass der Schwerpunkt der berufsberaterischen Arbeit in der Abklärung von Eignung und Neigung liegt, wobei die Realitäten des Lehrstellenmarktes in die Beratung einzubeziehen sind. Wirtschaft und Eltern legen vor allem Gewicht auf eine sachgemässe Berufsinformation.

Aus der Sicht der Berufsberatung soll die Berufsinformation wirklichkeitsgetreu und dem Alter und dem Auffassungsvermögen des Ratsuchenden angepasst sein. Bekanntlich genügt es nicht, mit dem Ratsuchenden sein Persönlichkeitsbild nach psychologischen Grundsätzen zu erarbeiten. Es muss mit einem ebenfalls differenziert erarbeiteten Berufsbild verglichen werden können. Dabei geht es nicht nur darum, die einzelnen Tätigkeiten, Arbeitstechniken, Werkstoffe usw. aufzuzählen, sondern alle jene Wesensmerkmale herauszustellen, die den betreffenden Beruf kennzeichnen.

In Berufsberater-Kreisen ist man daher der Meinung, dass im Bundesgesetz über die Berufsbildung dem Bund die Förderung der Berufsforschung übertragen werden sollte, wie dies die Mehrheit der nationalrätlichen Kommission vorschlägt. Die Berufsforschung hätte ihre Erkenntnisse nicht nur einer zukunftsgerichteten Berufsbildung zur Verfügung zu stellen, sondern auch die Grundlagen zu liefern für eine umfassende Berufsinformation.

J. Senn

Eine neue Schreibhilfe für die Mittel- und Oberstufe

Für die Schreiberziehung der Mittel- und Ober-

stufe steht im allgemeinen nur noch wenig Zeit zur Verfügung. Eine gut überlegte, sorgfältig vorbereitete und konsequent durchgeführte Schriftpflege ist daher wichtiger als je.

Damit die Motorik eines Menschen voll zum Spielen kommt, dürfen Anleitung und Training nicht zu früh aufhören. Dies gilt ganz besonders für die Feinmotorik, weil das Steuern und Überwachen kleiner und kleinster Bewegungen schwierig ist. Das Schreiben ist eine äusserst differenzierte feinmotorische Tätigkeit, die auf jeder Schulstufe unsere ganz besondere Aufmerksamkeit verdient.

Ein Kind von 10 bis 15 Jahren ist nicht imstande, seine in den ersten drei Schuljahren erworbene Schrift ohne Anleitung zu einer brauchbaren Lebensschrift zu gestalten. Wird die Schriftentwicklung dem Zufall überlassen, treten verhängnisvolle Folgen ein, und es ist zu befürchten, dass die Vorarbeit der vorangegangenen Schuljahre grösstenteils zunichte gemacht wird. Es kann wohl nicht bestritten werden, dass die Schriftpflege auf der Mittel- und Oberstufe oft stiefmütterlich behandelt und vernachlässigt wird. Dies ist zu bedauern, denn gerade diese Jahre bringen fruchtbare Momente der Schreiberziehung: hier kann und muss der junge Mensch Rhythmus erleben, schöne Form empfinden, durch Haltung Halt gewinnen, und es entspricht einem natürlichen Bedürfnis, seine Leistung – und dies gilt auch für die Schreibleistung – in gesunder, sportlicher Art zu steigern.

Das kann aber nicht durch blosses Viel- und Abschreiben erreicht werden. Ein neuzeitlicher Schreibunterricht fusst auf dem rhythmischen Prinzip, d. h. auf natürlichen Bewegungseinheiten mit einem betonten und einem unbetonten Element. Dem Schüler muss daher Gelegenheit geboten werden, sich fortwährend rhythmisch zu betätigen. – Durch mehrmaliges lockeres Überfahren vorgespurter und selbstskizzierter Übungen in verschiedenen Grössen entstehen klare Bewegungsvorstellungen, die Voraussetzung für gute Formen sind. – Das Entwerfen und Bereitstellen solcher Übungen ist zugegebenermassen schwierig, zeitraubend und nicht jedermanns Sache.

Die neue «Schreibhilfe» von Ingold möchte nun dem Lehrer einen Teil dieser Vorbereitungsarbeiten abnehmen, damit er sich vermehrt mit dem «Wie» des Vorgehens befassen kann. – Eine methodische Beilage zeigt auf, wie man den Übungsstoff zweckmässig verwendet und welche zusätzlichen Massnahmen getroffen werden müssen, damit dem Leitsatz «Vom Grossen zum Kleinen» Genüge getan wird. Wenn der Lehrer ausserdem noch ein gutes Lehrmittel verwendet und die Arbeit mit der «Schreibhilfe» nach dem «Dreisäulenprinzip» Haltung – Bewegung – Form aufbaut, darf wohl mit einer spürbaren Verbesserung der Schriftqualität und der Schreibleistung gerechnet werden.

Die Firma Ernst Ingold + Co. AG, 3360 Herzogenbuchsee, ist gerne bereit, Interessenten auf Wunsch eine Schreibhilfe Mittel- und Oberstufe kostenlos zur Prüfung zuzustellen.

Richard Jeck, Präsident der Werkgemeinschaft für Schrift und Schreiben (WSS).

Aus Kantonen und Sektionen

Nidwalden:
Loser Anschluss an Schweizerischen Lehrerverein

he. Rund 250 Lehrerinnen und Lehrer trafen sich im Stanser Theater zur jährlichen Generalversammlung. Hitzig waren die Diskussionen um das Hauptthema: Nach verschiedenen Anträgen entschlossen sich die Nidwaldner Lehrer für einen lockeren Anschluss an den Schweizerischen Lehrerverein (SLV). Man ging somit weniger weit als die Urner Lehrer, die kürzlich gesamthaft dem SLV beigetreten sind.

Der Präsident des Lehrervereins Nidwalden (LVN), Peter Niederist, tischte zu Beginn der GV Jahresberichte und Rechnungen auf, die ohne Fragen genehmigt wurden. Als Nachfolger von Sekundarlehrer Ernst Mathis wurde der Oberdorfer Karl Hurschler in den Vorstand gewählt. Beim ersten Auftritt im Plenum warb der Neugewählte für den Christlichen Lehrer- und Erzieherverein (CLEVS). Bisher gehörten auch die Nidwaldner dem Katholischen Lehrerverein an, doch diese Dachorganisation beschränkte sich auf die Wahrung der ideellen Interessen und verlor mit den Jahren zusehends an gesamtschweizerischem Einfluss. Man gab sich deshalb neue Statuten und öffnete den Verein auch für Nichtlehrer. Mit den neuen Zielsetzungen ergab sich für die Innerschweizer Lehrerschaft eine vollständig andere Situation: Zwar verdiente der Einsatz für das christliche Gedankengut weiterhin die Unterstützung jedes einzelnen Lehrers, doch müssten auch die standespolitischen Interessen vertreten werden.

Seit geraumer Zeit ist der Schweizerische Lehrerverein (SLV) das Sprachrohr der Lehrerschaft, und Peter Niederist schlug nun den Anwesenden zwei Varianten vor, eine mit nur lockerem Anschluss, die andere mit einer festen Verbindung und grösserer finanzieller Verpflichtung. Der Stanser Rektor Hans Schmid sah wesentliche Vorteile in einem Vollbeitritt, der ein Mitspracherecht und ansprechende Leistungen nach sich zöge. Über die Leistungen des SLV war man sich aber